

Die Rückkehr zu den Wurzeln

Im Frühjahr 2007 stellte die Bieler Künstlerin **Luo Mingjun** (44) erstmals in China aus. Anfang September geht sie wieder, diesmal an die «sh contemporary»-Messe, mit einer Schweizer Galerie.

ANNELISE ZWEZ

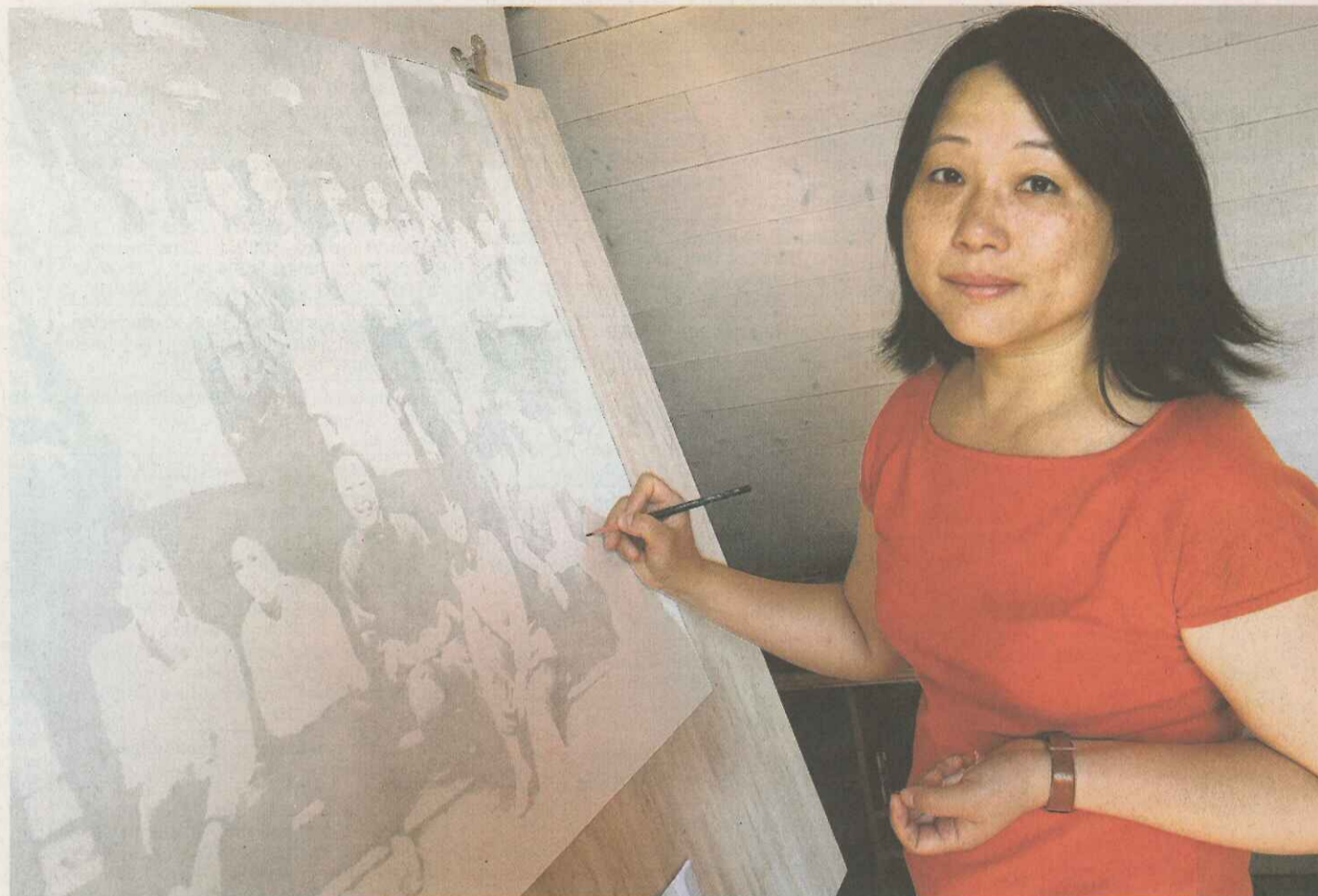
«Je suis ici», sagt Luo Mingjun (in China folgt der Vorname dem Nachnamen). Sie ist durch Heirat Schweizerin geworden, lebt hier seit 20 Jahren. «Je suis ici» meint, dass sie heute nicht einfach nach China zurückkehren und wieder Chinesin sein könnte, da das Hier inzwischen ein integrierter Teil ihrer selbst ist. Dennoch sind es stets zwei Kulturen, die mitdenken, wenn sie ihre künstlerischen Projekte entwirft.

In der Region kennt man Luo Mingjuns Schaffen – ihre sternenartigen China-Tusche-«Explosionen» auf Papier zum Beispiel. Luo Mingjun macht mit, ist ebenso im Centre PasquArt wie im «Lokal.int» anzutreffen.

Seit China – in wirtschaftlicher wie in künstlerischer Hinsicht – zum globalen Thema wurde, hat sich ihre Situation indes verändert. Sie kann jetzt wieder «nach Hause» reisen, wird hier immer öfter zur Vermittlerin, zur Übersetzerin auch. Für die Künstlerin wurde es indes nicht einfacher. Sie war nun nicht mehr einfach die «Exotin», von der man «chinesische» Kunst erwartete. Mit der Veränderung der Wahrnehmung Chinas durch den Westen ging es für sie nun plötzlich darum, ihr doppeltes Sein zu zeigen, es als Chance wahrzunehmen und ihm auch künstlerisch Ausdruck zu geben.

Süsse Waffen

Eine erste Form fand sie in den «süssen Waffen» und den «kleinen Dingen» – einer gestylten Handtasche, Lippenstiften, einer Reisschale, einem Schwingbesen, einem Tampon. Stets mit China-Tusche auf saugkräftiges Papier gezeichnet, damit die Konturen nicht klar werden, sondern im Papier ausufern, abstrahlen und damit gleichsam energetisch aufgeladen wirken. Mit den «sweet weapons» verweist Luo mit einem guten Schuss westlicher Ironie auf Maos Verbote modischer Accessoires, die nicht zuletzt darum



Luo Mingjun: Mit dem Zeichenstift auf der flüchtigen Spur ihrer eigenen Zeit.

Bild: Patrick Weyeneth

heute in China zelebriert werden. Anders als ihre chinesischen Kollegen verbindet sie das Pop-Artige aber mit traditionellen Werten; sie bleibt bei der Zeichnung, verwendet China-Tusche und stellt die Dinge im Bildraum frei, eingedenk der buddhistischen Lehre, wonach Leere auch Fülle bedeuten kann.

Ausstellung «zu Hause»

Vor rund 3 Jahren drängte sie Xu Tan, dessen Werke schon 1998 in Bern zu sehen waren, sie solle doch in China ausstellen. Die Zeit war indes noch nicht reif; erst 2006 kam es zum Kontakt mit dem Creek Art Center in Shanghai und im Frühjahr 2007 zur ersten Ausstellung «zu Hause» (zusammen mit René Zäch). Es war eine aufregende Zeit, nicht nur weil die Ausstellung mehrfach angesagt und verschoben wurde, sondern auch weil es für Luo Mingjun gewissermassen um die «Hochzeit» ihrer entzweigschnittenen Biographie ging. Ein kleines Video, in dem sie in Schweizer Kreuzstichen ihre chinesische Aussteuer stickt, gab dem Empfinden Ausdruck. Zur

Shanghai in Art

- Kunstmessen in Shanghai sind nicht neu.
- Der Schweizer Galerist **Lorenz Helbling** gründete daselbst schon **1996** die ShangArt für chinesische Kunst.
- Ziel der neuen «Shanghai in Art» oder «sh contemporary»-Messe (**6./9. Sept. 2007**) ist es, führende Galerien aus aller Welt mit einem internationalen Kunstangebot im boomenden asiatischen Kunstmarkt zu etablieren.
- **Aus der Schweiz** werden neben Gisèle Linder (Basel) u. a. Mark Müller, Nicola von Senger, de Pury & Luxembourg (alle Zürich), Urs Meile (Luzern) und Charlotte Moser (Genf) vertreten sein. (azw)

Ausstellung erschien – erstmals – ein retrospektiver Katalog mit einem wichtigen Text von Bernhard Fibicher.

Plötzlich geht es Schlag auf Schlag. Der Genfer Galerist Pierre Huber und der einstige Art Basel-Direktor Lorenzo Rudolph planen für September 2007 zusammen mit Zhou Ties die «sh contemporary»-Messe in Shanghai. Zur Teilnahme eingeladen ist die Basler Galerie Gisèle Linder. Es kommt zum Kontakt mit Luo Mingjun, die nicht nur beratend tätig wird, sondern auch als Künstlerin auf Echo stösst.

Die Bilder, die Luo im Juni 07 bei Linder an der Art Basel zeigt, werden grossenteils verkauft; für viel zu niedrige Preise, sagen die Sammler. «Preise sind ein sehr schwieriges Kapitel», sagt Luo Mingjun und warnt vor Steigerungen wie sie aktuell Furore machen. Dennoch wird auch sie sich anpassen müssen, denn obwohl sie arbeite wie noch nie, habe sie immer weniger Werke, sagt sie. Und ist sich klar: «Ich profitiere vom momentanen Interesse an chinesischer Kunst.»

Rückkehr der Jugend

Doch das beflügelt die Künstlerin auch. Für Shanghai hat sie mit einer wichtigen neuen

Werkgruppe begonnen. Inspiriert von der «Rückkehr ihrer Jugend», hat sie Fotos aus ihrer Studienzeit an der Akademie in Hunan (1979–1983) hervorgehoben und zeichnet sie – jetzt mit Bleistift – anhand von vergrösserten Fotokopien nach. Dabei geht es nicht um Gruppen-Porträts, sondern um Zeit und Erinnerungen; die einen Figuren sind noch lebendig, andere wie verschwunden.

Ein Blatt liebt sie besonders: Studenten (darunter sie selbst) am Fuss eines uralten Baumes. «In China war es immer Sitte, dass Auswanderer unter einem solchen Baum beteten und den Baum baten, sie nicht zu vergessen. Ich möchte davon noch eine zweite, viel grössere Fassung machen.» Weitere Projekte sprudeln im Gespräch; man hat den Eindruck, die Künstlerin sei auf einem Höhenflug; nicht (nur) weil Erfolg Kraft gibt, sondern weil sie ihr Leben heute als Ganzes leben kann. Noch vor Shanghai zeigt sie Arbeiten der letzten Jahre bei Dorothee Freiburghaus im Kunstkeller in Bern (Vernissage: 25. August, 17 Uhr).

Ligerz

Textiles ohne Textilien

mt. Jedes Jahr im Herbst stellen die Zeichen in Ligerz unter anderem auf «Kunst Textil». Die Ausstellung in der Stiftung Aargershus in Ligerz steht dieses Jahr unter dem Motto «Lust auf Textiles ohne Textilien».

Sechs Künstlerinnen aus ganzen Schweiz werden vom 19. bis 30. September gewoben, genäht, gemalt, verknüpft, gebeit, zeigen, die in textilen Techniken geschaffen sind, klar auf Textiles verweisen, ohne einen einzigen Faden dazu zu verwenden. Textile Kunst, so das Konzept, ist mehr als Textilkunst. Lilly Keller aus Cudrefin zum Beispiel malte – nicht zuletzt als Reaktion auf die langjährige Kriminierung der Textilkunst – riesige Teppiche auf Polyurethan. Verena Sieber-Fürst (Zürich) hingegen schuf für Herren Hayek ein «Läuferli» (Uhren-Bestandteilen). Renée Bühler-Schlatter (Luzern) verwendete Acrylfarbe in lange Fäden, um «nähte» damit eine farbige Imitation von Kleidern. Mit dem Konzept werden auch Verena Luginer aus Biel, Frauke Neuhaus aus Solothurn und die Schenker aus St. Gallen. Die meisten Künstlerinnen haben langjährige Erfahrung im Umgang mit Textilien, weiter Spektrum aber bewusst aus-

DVD-TIPPS

Die wahre Politik

raz. Willie Stark (Sean Penn) hat es weit gebracht: Charismatisch bringt er mit populistischen Reden seine Ideen unter Volk und wird frenetisch gefeiert. Doch je weiter er aufsteigt, desto mehr macht er sich der einflussreichen fechter von Moral und Anstand selbst gegen Korruption und Verrat wehren. Obwohl vor allem ein car-Preisträger (Drehbuch: «Schindlers List») Steven Zaillian mit einer erstklassigen Besetzung (u. a. Sean Penn, Jude Law, Anthony Hopkins) inszeniert, wirkt die exemplarische Darstellung von Aufstieg und Fall in der Politik etwas schwerfällig. Als Bonus sind entfallene Szenen und mehrere Kurzdokumentationen zu sehen.

INFO: «Das Spiel der Macht» («All the King's Men») mit Sean Penn, Jude Law, Kate Winslet und Anthony Hopkins. Regie: Steven Zaillian. Vertrieb: Im Home Entertainment.

Der Blick über die Leinwand hinaus

Ein Cowboyhut, ein Strick und jede Menge Wasserpfeifen: Das **60. Filmfestival Locarno** steht im Zeichen der Accessoires. Die Qualität im Wettbewerb lässt dagegen (noch) zu wünschen übrig.

HANS JÜRIG ZINSLI

Gute Zurschaustellung ist bekanntlich die halbe Miete. Das nimmt man sich dieser Tage auch im Tessin zu Herzen. Mag auch das 60. Filmfestival Locarno noch nicht reich sein an filmischen Highlights, so gibt man sich doch umso mehr Mühe bei den bildstarken Accessoires.



In Locarno sieht man mehr als nur Filme. Verrückte Accessoires der Stars, Politprominenz und Inszenierungen neben der Leinwand ziehen die Blicke auf sich.

Bild: ky

Verspätung. Filmregisseur Andrej Rubljow demonstrierte am Freitag die Mode in den Wettbewerbskategorien.

Kleiderschrank ein schwärmerisches Altärchen zu errichten. Damit tritt der Backfisch zugleich viel amouröse Verwirrung in der Nachbarschaft los. Und das Faszinierendste dabei: Allzu gefühlige Peinlichkeiten werden im letzten Moment umschiff, allzu platte «Lolita»-Zitate (etwa die Pediküre-Szene) geschickt weiter ironisiert.

Viel Flickwerk geblieben ist dagegen der einzige Schweizer Beitrag im Wettbewerb. In Fulvio Bernasconis «Fuori dalle corde» sucht ein junger Boxer, von seiner Schwester bis zur Selbstaufgabe unterstützt, sein Glück in der kickboxenden Halbwelt. Als hautnahes Accessoire lässt er sich von einem durchgeknallten Kollegen gar die eigene Blutgruppe in den Arm tätowieren.

Mehr Unterhaltung wurde bislang auf der Piazza Grande geboten – vom eingangs erwähnten Schreckmümpfeli «Planet Terror» über die Krimiparodie «J'ai toujours rêvé d'être un gangster» bis zum Action-Gehetz in «The Bourne Ultimatum». Zu Letzterem sprintete – pardon: marschierte zahlreiche Politprominenz auf: Kulturminister Pascal Couchepin, sein italienischer Amtskollege Francesco Rutelli, Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey, der serbische Präsident Boris Tadic und der deutsche Aussenminister Frank-Walter Steinmeier.

Ein wenig dünner war nach Abreise von Anthony Hopkins der filmische Starfaktor: «Bourne»-Darsteller Matt Damon grüsste bloss per Videoeinspielung.

Das wahre Rotkäppchen

raz. Die Geschichte vom Rotkäppchen kennt jeder. Weit gefehlt. In Wahrheit war alles ganz anders: Es geht um Hausfriedensbruch und stohlene Rezepte. Verdächtig werden ein Wolf, ein Holzfäller, die Grossmutter und Rotkäppchen selber. Vier Angeklagte, vier Versionen. «Die Rotkäppchen-Verschönerung» nimmt das kannte Märchen auf die Schippe. Der Trickfilm ist für Erwachsene besonders witzig noch beeindruckend animiert – die Geschichte ist mit den ungleich teuren